

Stuttgart 13, Albert Schäfflestr.107.

Im September 1934.

Liebe Freunde!

In diesen Blättern folgen den mit grossem Interesse aufgenommenen Ausführungen Herrn Kaufmanns, die wir im August brachten, zwei Betrachtungen von Dr.Ernst Lehrs und Dr.Maria Röschl.

Wie aus den Inhalten zu ersehen ist, liegt hier ein Bemühen unserer Freunde vor, sich die inneren Gründe, ja Notwendigkeiten, der sich jetzt vollziehenden Gesellschaftsgliederung in zwei Hauptgruppen zu Bewusstsein zu bringen. Die Entschliessung dieser Freunde zum Beitritt und zu aktiver Mitarbeit innerhalb unserer Vereinigten Gruppen ist auf Grund von Urteilsbildungen erfolgt, die in diesen Aufsätzen zur Sprache gebracht sind. In der Veröffentlichung, wie dies hiermit für den Mitgliederkreis geschieht, ist daher ein bedeutender Schritt der Verfasser zu erblicken. Ich begrüsse denselben im Vertrauen auf die gemeinschaftsbildende Kraft des dargebotenen Inhaltes.

Wir sind genötigt, um einen Unkostenbeitrag in Höhe von M.0,50 für die Uebersendung dieser Blätter freundlichst zu bitten, wenn wir auch nur einigermassen die uns entstehenden Unkosten decken wollen. Wir schlagen den Freunden, die Abonnenten der "Korrespondenz" sind, vor, die Einzahlung mit der Abonnementszahlung zu verbinden. Diejenigen Freunde, die nur schwer diesen Beitrag aufbringen können, möchten wir bitten, nach der Lektüre der vorliegenden Aufsätze, uns das Heft zurückzuschicken, das wir alsdann anderweitig verwenden können.

Mit freundlichem Gruss

Siegen van Gronne

Ueber die Lage der Gesellschaft und die
Aufgabe unseres Zusammenschlusses.

Von
Ernst Lehrs.

Die folgenden Ausführungen wenden sich an alle Freunde, die jetzt beschlossen haben, auf dem Boden der "Vereinigung freier Anthroposophischer Gruppen" ihr anthroposophisches Leben sowohl nach innen wie nach aussen weiter zu pflegen, und darüber hinaus an alle diejenigen, von denen ich weiss, dass sie in ihrem Herzen darauf gewartet haben, dass Menschen sich erneut in solcher Art und aus solchen Impulsen zu einer gemeinsamen Gestaltung anthroposophischer Verhältnisse zusammenfinden, wie dieses nunmehr in der Tat geschehen ist. Solche Freunde haben, wie ich selber, in den letztvergangenen Jahren mehr oder weniger abseits gestanden von allem gesellschaftlichen Leben. Notwendig ist es, dass zu ihnen eine Kunde von demjenigen dringt, was sich nunmehr neu ereignet hat. Ich wünsche, dass es mir gelingen möchte, dazu in rechter Art etwas beizutragen.

Ausserdem wenden sich diese Zeilen auch an die in gleicher Richtung strebenden Freunde in den anderen Ländern. Da ist ja das Gespräch hinüber und herüber in den letzten Jahren mehr oder weniger unterbrochen gewesen. Es ist nun in diesem Jahre wieder aufgenommen worden. Wenn daher auch in den folgenden Ausführungen manches gerade unter Heranziehung der deutschen Gesellschaftsverhältnisse beleuchtet werden wird, so wird sich zeigen, dass diese doch als Symptome zu nehmen sind für etwas Umfassenderes, was in dieser Stunde uns alle, Deutsche wie Ausserdeutsche, angeht. In jedem Falle wendet sich daher das Folgende an sie alle.

+ + +

Tiefgreifende Veränderungen in der Gestalt der Anthroposophischen Gesellschaft haben sich im Laufe dieses Jahres ereignet. Um die eigene freie Orientierung innerhalb derselben zu finden, wird es notwendig sein, dass man sich um eine immer umfassendere Urteilsbildung über die wirklichen Ursachen und die wahren Anfänge der Entwicklungslinien bemüht. Manches Verwirrte gilt es da zu entwirren. In diesem Sinne sei mit dem Folgenden begonnen.

Es wird, besonders von den uns ablehnenden Mitgliedern, immer wieder hingewiesen auf Fehler aus einer weiter zurückliegenden Zeit, aus denen alles Unglück hervorgegangen sei, wobei insbesondere eine bzw. einige wenige Persönlichkeiten der Gesellschaft vornehmlich bezeichnet werden. So wurde ja auch als Antwort auf die Versammlung in Stuttgart am 30. Juni/1. Juli dieses Jahres an einem gleich anschliessend von der Deutschen Landesgesellschaft veranstalteten Abend nichts anderes hingestellt als eine Historie jener Fehlhandlungen, die seit dem Jahre 1925 gemacht worden seien und die eben letzten Endes doch alle die Schritte der jetzigen Goetheanum-Leitung notwendig gemacht hätten. Ja, es gibt auch in unseren eigenen Reihen Freunde, die die Frage haben, ob denn nach allen solchen Fehlern überhaupt noch die Berechtigung vorhanden sein kann zu einem so gearteten selbständigen Verfechten unserer eigenen, wenn auch noch so anerkennenswerten, Grundsätze, wie dieses nunmehr ja durch Wort und Tat geschehen ist. Hierzu muss nun einmal prinzipiell das Folgende gesagt werden:

Gewiss, es sind schwere Fehler gemacht worden (auf welcher Seite nicht?), es sind namenlose Verwicklungen über die Gesellschaft gekommen. Es würde aber eine Verschleierung der geschichtlichen Wahrheit für alle Folgezeiten bedeuten, wenn man dabei stehen bliebe, die Entscheidungen, die das Jahr 1934 gebracht hat, allein aus dieser Vergangenheit heraus abzuleiten. Vielmehr ist in diese ganze Entwicklung im Jahr 1931 ein bestimmter Einschlag herorgekommen infolge eines Ak-

tes seitens der Gesellschaftsführung, der nur scheinbar in dem Strome des Ganzen eine Notwendigkeit darstellte, den ich aber als den allein wirklichen Ausgangspunkt für die heutige Situation ansehen muss. Die ganze Bedeutung dieses Aktes wird erlebt werden können, wenn man ihn sieht auf dem Hintergrunde eines anderen Geschehens in der Gesellschaftsentwicklung, das sich genau 7 Jahre zuvor abgespielt hat, noch unter Dr. Steiner selber als Führer der von ihm neu begründeten Gesellschaft. Dieses letztere will ich daher zunächst darstellen, bevor ich auf jenes spätere Ereignis eingehe.

Es war der denkwürdige Tag des 9. April 1924, wo Dr. Steiner zum ersten Male seit der Weihnachtstagung in Stuttgart mit den dortigen Mitgliedern und denjenigen, die zur Tagung der Waldorfschule herbeigereist waren, als Vorsitzender der Gesellschaft zusammen war. (Vorträge im Sinne der Fortsetzung seines spirituellen Lehrertums hatte er in der Zwischenzeit ja schon gehalten, doch hatte noch keine eigentliche Gesellschaftsversammlung stattgefunden.) Freunde, die bei dieser Versammlung zugegen waren, werden sich daran erinnern, wie zunächst die Führung der Deutschen Landesgesellschaft beghnnen hatte, in alter Art die Leitung selber auszuüben, und schon Dr. Steiner als einem "Gast" der Versammlung das Wort zur Rede erteilt hatte; wie er dann aber selber mit starkem Griff und einer geradezu symbolisch wirkenden Handlung die Leitung der Versammlung an sich zog.

Bei dieser Gelegenheit nun sprach er von dem gänzlich Neuen, das mit der Weihnachtstagung begonnen habe, indem er u. a. an einem bestimmten Beispiele zeigte, welche Anstrengungen gemacht werden müssten, um wirklich zu verstehen, was für eine Art gesellschaftlicher Form jetzt neu geschaffen werden sollte, und wie wenig diese durch hergebrachte Begriffe zu verstehen wäre.

In diesem Sinne erzählte er von den Versuchen zur Begründung einer Landesgesellschaft in der Tschecho-Slowakei. Diese Begründung war geplant gewesen für den Zeitpunkt, da Dr. Steiner im März jenes Jahres in Prag zu einer anthroposophischen Tagung erwartet wurde. Und er erzählte nun in Stuttgart, wie die Prager Freunde ihm betrübt entgegengekommen seien mit der Erklärung, dass sich die geplante Gründung infolge der besonderen Art der dortigen Landesgesetze nach eingehender Prüfung als leider unmöglich erwiesen hätte. Dr. Steiner hat darauf sofort geantwortet, dass hier nur ein Missverständnis vorliegen könne, denn was in Wirklichkeit durch die Weihnachtstagung gemeint sei, das sei von solcher Art, dass es durch Paragraphen des öffentlichen Lebens gar nicht berührt werden könne.

Da legten ihm nun die betreffenden Freunde dar - sie hatten ja einen gewiegten Juristen unter ihren führenden Mitgliedern - dass nach den Landesgesetzen eine solche Gruppe einerseits amtlich eingetragen werden müsse, andererseits aber kein derart eingetragener Verein unter einer ausländischen Führung stehen dürfe. Dr. Steiner musste ihnen aber nun zeigen, dass es in der mit der Weihnachtstagung gemeinten Gesellschaft dieses überhaupt nicht geben könne, dass eine Gruppe sich als solche in Dornach anschliesse; in Dornach könnten sich nur Menschen anschliessen, denn diese Gesellschaft habe es nur mit M e n s c h e n zu tun. Ein solcher persönlicher Anschluss des einzelnen Menschen könne aber durch keinen Paragraphen berührt werden. Wie sich dann die Freunde in ihrem eigenen Lande miteinander gruppierten, das sei stets ihre eigene Angelegenheit innerhalb des betreffenden Landes selber. - Damit war dann in der Tat auch das erlösende Wort für die Begründung der tschecho-slowakischen Landesgesellschaft gesprochen!

Mit diesem Beispiele wollte Dr. Steiner nun allgemein zeigen, wie man durch eine wahre spirituelle Neugestaltung des Gesellschaftslebens nicht in Kollision mit dem öffentlichen Leben kommen kann.

Scheint dieses so, so muss ein Missverständnis vorliegen. Wie leicht ein solches heute noch ohne weiteres walten kann, das sollte uns dabei auch zu Gemüte geführt werden.

Zu dieser Schilderung kann ich hier nun noch etwas hinzufügen aus einem Gespräche, das Dr. Steiner am gleichen Tage nach jener Mitgliederversammlung mit dem Komitee der Freien Anthroposophischen Gesellschaft geführt hat. (Ich werde auf dieses ebenfalls denkwürdige Gespräch noch weiterhin zurückkommen, weil sein ganzer Inhalt gerade im gegenwärtigen Gesellschaftsaugenblicke von der denkbar grössten Bedeutung ist).

Dort nahm nun Dr. Steiner noch ein zweites Mal Gelegenheit, über jenes neue Gesellschaftsproblem zu sprechen, indem er an das zuvor geschilderte Beispiel anknüpfte. Da fügte er nun folgendes hinzu:

"Sie werden sehen, dass solches in der Gesellschaft noch sehr schwer verstanden werden wird. Denn weit gebracht haben es die Anthroposophen bisher nur in dem, was man nennen kann: gute Demokratie. Es sitzt ja wirklich die "Waschfrau" neben der "Gräfin" in meinen Vorträgen. Aber noch gar nicht weit gebracht hat man es darin, eine Gesellschaft aufzubauen auf nichts denn auf Menschlichem."

Solchen Anweisungen, wie sie in jener Versammlung bezw. in diesem Gespräche gegeben worden sind, muss nun gegenübergestellt werden, was von mir bezeichnet worden ist als jener Akt der späteren Gesellschaftsführung im Jahre 1931. Was ich da meine, das ist die Namhaftmachung des deutschen Initiativkomitees durch den ersten Vorsitzenden auf der Generalversammlung in Dornach zu Ostern 1931 und anschliessend die Bildung der neuen Deutschen Landesgesellschaft unter seiner Autorisation.

Die äussere Voraussetzung zu diesem Akte war ja die Spaltung in der bisherigen Landesgesellschaft mit jener sogenannten "Austrittsbewegung" gewesen. Gewiss, wenn diese Mitgliederkreise nicht fähig waren, sich eine eigene Vertretung und Leitung ihrer Angelegenheiten zu beschaffen, oder wenn sie aus ihrer Mentalität heraus den Wunsch hatten, sich eine solche von oben her geben zu lassen, - warum sollte dieses nicht durch den Dornacher Vorstand vorgenommen werden? Damals tat der erste Vorsitzende aber noch etwas anderes zugleich. Er gab nämlich die Parole aus, dass es im Sinne der anthroposophischen Bewegung notwendig sei, zu einer einheitlichen Organisation in Deutschland zu kommen! Damit war ein jeder Versuch, eine Differenzierung des Gesellschaftslebens bis in das Organisatorische hinein zu haben, nunmehr vom Dornacher Goetheanum aus als gesellschaftswidrig gestempelt, obwohl Dr. Steiner gerade dieses als das Gegenwartsgemässe bezeichnet und durch die Prinzipien der Allgemeinen Gesellschaft ausdrücklich ermöglicht hatte, sowie selber in seinem Verhalten zu der Gruppe der Freien Gesellschaft ein deutliches Beispiel dafür gegeben hat.

Damit war der erste autoritative Eingriff der Goetheanumleitung in das Gruppenleben der Gesellschaft erfolgt. Was allerdings schon die Jahre zuvor zu einem bedauernswerten Usus geworden war, das wurde nun offiziell anerkannt! dass nämlich das Verhältnis des einzelnen zum Goetheanum nicht mehr durch sein ganz alleiniges Wesen bestimmt wurde, sondern durch das Verhältnis der Gruppe, zu der er gehörte. Denn wer sich von nun an der ganz bestimmten, vom Goetheanum ausgehenden Parole nicht fügte, der schnitt sich damit "vom Strome des Goetheanum ab". Gruppenbeziehungen traten dadurch vor menschlich-persönliche Beziehungen: das Gegenteil von dem, was uns von Rudolf Steiner als das Fundament des neuen Gesellschaftslebens gezeigt worden war! Damit war

ein entscheidender Schritt geschehen zur Abschaffung derjenigen Lebensart im sozialen Zusammenleben der Menschen, der Rudolf Steiner gerade zu ihrer Verwirklichung verhelfen wollte, von der er ja allerdings selber deutlich gesagt hat, dass sie nicht ohne weiteres verstanden werden würde. (Dass es nicht persönliche Anmassung ist, aus der heraus ich hier so spreche, wird sich aus dem weiteren noch deutlicher zeigen.)

Das ist das Ereignis, auf welches meiner Ueberzeugung nach hingewiesen werden muss, wenn man den unmittelbaren Ausgangspunkt für die Gestalt der Gesellschaft suchen will, wie sie heute vor uns steht. Gemäss diesem Vorgehen ist ja auch von Dornach aus inzwischen immer weiter fortgeschritten worden. Daher ist dieses Ereignis auch nur scheinbar ein innerdeutsches, in Wirklichkeit war es ein bedeutsames Symptom für eine charakteristische Haltung seitens der Dornacher Goetheanumleitung, dem ja danach genügend weitere gefolgt sind.

Ich sagte oben, dass dieser Akt nicht als eine notwendige Folge der vorhergegangenen Verwicklungen angesprochen werden dürfe. Im Gegenteil: Es war in diesem Augenblicke gerade durch das Zerbrechen des Blocks der alten Deutschen Landesgesellschaft ein Freiheitsmoment ohne gleichen für eine wirklich grasszügige Ordnung der gesamten, zunächst deutschen, Gesellschaftsverhältnisse gegeben, und damit für ein positives Vorbild für die Gesellschaft als Ganzes. Und da erhebt sich nun die Frage, warum dann doch das Entgegengesetzte geschah?

Zur Beantwortung dieser Frage möge wieder der Ausgangspunkt von einem bestimmten Symptom genommen werden. Es steht sachlich und zeitlich in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden.

Im August desselben Jahres 1931 ist von dem Initiativ-Komitee als erste Handlung für die neubegründete Landesgesellschaft ein Mitteilungsblatt herausgegeben worden, aus dem zunächst ein bestimmter Punkt hier herausgegriffen sei. Er ist dort zu finden, wo über die innere Gestaltung der neubegründeten Gesellschaftsgruppe gesagt wird: "Die Gruppierung der Mitglieder und Zweige wird sich ganz frei und gemäss den Prinzipien der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft auf jedem örtlichen und sachlichen Felde vollziehen können." Dies ist ja ein Satz aus dem § 11 der Prinzipien der Gesamtgesellschaft. Und gewiss kann es dem oberflächlichen Eindruck erscheinen, als ob im Sinne der Weihnachtstagung von einer Gruppe der Gesellschaft nichts Besseres auf ihre Fahne geschrieben werden könne. In Wahrheit ist dadurch jedoch etwas gänzlich anderes geschehen.

Innerhalb der Prinzipien der Gesamtgesellschaft soll dieser Paragraph ja Autonomie und Freiheit im sozialen Zusammenleben der Mitglieder gewährleisten, wie Dr. Steiner es in dem Kommentar, den er auf der Weihnachtstagung dazu gab, so ausdrücklich betont hat. (Siehe Vortrag vom 24. Dezember 1923, abgedruckt im Nachrichtenblatt, Jahrgang 1926 Nr. 39-43, auf den überhaupt die Aufmerksamkeit der Freunde ganz besonders hingelenkt werden soll.) Nun war ja gerade dieser Grundsatz durch die Art der Nominierung der Initiativgruppe und die Auftragserteilung an diese aufgehoben worden. Innerhalb einer nunmehr einseitig von oben herab autorisierten Untergruppe der Gesamtgesellschaft rückt er damit zu völliger Bedeutungslosigkeit herab, verliert er seine Realität und muss dadurch zur blossen Phrase werden. Wie konnte dieses nicht bemerkt werden? Das hängt mit dem grundsätzlich verschiedenen Verhalten innerhalb der Gesellschaft zu einer tief wesentlichen Frage zusammen: das ist die Schicksalsfrage.

Machen wir uns bewusst, dass jene durch den § 11 der Prinzipien garantierte Freizügigkeit dem gesamten Schicksalsgebilde der den Grundstock der Allgemeinen Gesellschaft bildenden Mitgliedschaft gegeben war, wie dieser am Anfang der Prinzipien bezeichnet ist, der ferner zu seiner

Leitung das gesamte Schicksalsgebilde der Persönlichkeiten des Gründungs Vorstandes hatte, wie sie am Ende derselben genannt sind. Jene Freizügigkeit wird aber völlig bedeutungslos, wenn ihr Geltungsbereich hineinverengt wird in ein Teilgebilde, dessen Leben geprägt wird von einer nur ganz bestimmten Auswahl aus dem gesamten karmischen Gefüge der Mitgliedschaft. Damit wird jene Anweisung zu etwas abstrakt Moralischen, die geistige Schicksalswirklichkeit aber ist aus ihr verschwunden. Somit stellt sich der ganze Vorgang in Wahrheit dar als eine Usurpierung der Prinzipien einer vom Geistesführer selber esoterisch begründeten Gesellschaft für eine exoterische Teilgruppe derselben.

Nicht um auf eine überlegen scheinende Art und Weise herumzukritisieren, mache ich hier eine solche Bemerkung, sondern weil ich der Meinung bin, dass der von uns jetzt aus der Notwendigkeit der Verhältnisse heraus unternommene Versuch zu einer selbständigen Gruppenbildung nur dann eine Berechtigung haben wird, wenn wir in ihm das Verständnis für so geartete Unterschiede pflegen werden.

Hinter diesem Vorgang, der hier durch den Begriff der Usurpierung bezeichnet wird, steht nun aber noch etwas Umfassenderes, dessen Erkenntnis erst die Antwort auf die Frage geben kann, weshalb in jenem Gesellschaftsaugenblicke die Dornacher Leitung selber in der charakterisierten Art und Weise gehandelt hat. Wer schon früher in gewissen Schicksalszusammenhängen darin gestanden hat, der weiss, wie schon immer und immer seit Dr. Steiners Tode von massgeblichen Persönlichkeiten der alten Landesgesellschaft mit aller Kraft danach gestrebt worden ist, diese selber mit der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zu identifizieren. Ich will hier nicht im einzelnen von den unzählbaren Fällen berichten, wo von Seiten der Freien Gesellschaft versucht werden musste, die völlige Verwirrung, die da in den Köpfen so vieler Freunde angerichtet wurde, aufzuklären. Die Erlebnislinie aber, die man bei denjenigen fand, die diese Identifizierung selber vertraten, war keine andere als diese:

Da hat seit der Abtrennung von der Theosophischen Gesellschaft im Jahre 1912 eine Anthroposophische Gesellschaft bestanden, welche seither die geistig funktionierende Repräsentantin der anthroposophischen Bewegung gewesen ist. Diese Gesellschaft hat dann zu Weihnachten 1923 ihre kontinuierliche Fortsetzung in der Allgemeinen Gesellschaft gefunden. -

Eine dementsprechende Formulierung wurde ja auch auf der Weihnachtstagung für die von Dr. Steiner verlesenen neuen Prinzipien gefordert. In der Tat hat Dr. Steiner daraufhin dem zweiten Paragraphen der Prinzipien eine entsprechende Fussnote hinzugefügt. Doch man lese nur einmal recht sorgfältig, was er da in Wirklichkeit zum Ausdruck gebracht hat:

"Die Anthroposophische Gesellschaft knüpft an die im Jahre 1912 gegründete Anthroposophische Gesellschaft an, möchte aber für die damals festgestellten Ziele einen selbständigen, dem wahren Geiste der Gegenwart entsprechenden Ausgangspunkt schaffen."

Und nicht nur in diesem Falle war es, dass Dr. Steiner selber sich gegen diese Tendenz der Identifizierung wehren musste. Ich erinnere z. B. nur an sein weiter oben angedeutetes Verhalten auf der Stuttgarter Versammlung 1924. Nach seinem Hingange aber hat sich diese Tendenz dann erst recht mit aller Macht geltend gemacht. Und so hat sie denn folgerichtig in der Erklärung der neuen Deutschen Landesgesellschaft ihre Fortsetzung gefunden.

Wäre dies nun nur eine formale Angelegenheit, so würde gewiss nicht soviel Energie von derjenigen Seite darauf verwendet worden sein,

die diese Identifizierung, wie man sieht, von jener vertreten hat. Aber es ist ja auch schon darauf hingewiesen worden, wie es Schicksalsfragen sind, die da hereinspielen. Denn dieses Ganze bedeutet ja nichts anderes als die ewige Festlegung der anthroposophischen Bewegung auf die Wesensart eines bestimmten ursprünglichen Schicksalsteiles derselben mit allen Folgen, die dieses für die ganze zukünftige Entwicklung hat. Damit aber wäre jene Weitung, die Rudolf Steiner mit der Weihnachtstagung um der Welt willen gerade bis in die Gesellschaftsform hinein veranlagt hat, unmöglich gemacht.

Unter solchen Gesichtspunkten kann dann das Ereignis von 1931 nicht anders bezeichnet werden denn als ein entscheidender Schritt, durch den die Dornacher Leitung sich selber zum Träger jener schicksalverengenden Tendenz gemacht hat. Was damals innerhalb Deutschlands eingesetzt hat, es ist dann auf der Dornacher Generalversammlung zu Ostern 1934 besiegelt worden. Wer das so sieht, der muss eben dafür eintreten, dass die Ausgangspunkte der diesjährigen Umwälzungen nicht fälschlich woandershin verlegt werden.

Es wurde schon darauf hingewiesen, wie diese Tendenz zur Verengung der Schicksalsbasis der Gesellschaft sich schon zu Dr. Steiners Lebzeiten im Zusammenhange mit der Weihnachtstagung geltend gemacht hat. Aber noch früher hat dieses Ringen eingesetzt. Und ohne dass es zunächst als solches erkannt worden wäre, hat es in Wirklichkeit den Untergrund jener Schwierigkeiten gebildet, die zu der Delegiertentagung im Februar 1923 geführt haben. Für das Bewusstsein vieler Mitglieder ist dieses erst offenbar geworden durch den überraschenden Schritt Dr. Steiners, den er damals mit der Begründung der Freien Anthroposophischen Gesellschaft tat.

An dem konkreten Inhalt dessen, was Dr. Steiner dort eigentlich vollzog, kann manches für den gegenwärtigen Gesellschaftsaugenblick gelernt werden; deshalb soll hier und auch noch an späteren Stellen davon gesprochen werden.

Unser Schicksal nötigte uns ja von jenem Augenblicke an zu einem ständigen Ringen mit den Vertretern des Prinzips der alten Gesellschaft um die Existenz und Eigenwesenheit unserer eigenen Gruppe. Da hatte man denn schon Jahre vor dem Ausbruch der späteren Kämpfe Gelegenheit, klar zu erkennen, wie das gesellschaftlich Trennende in seiner Tiefe darauf beruhte, dass da zwei einander polar entgegengesetzte Gesellschafts-Ideen wirksam waren.

Schon damals musste erlebt werden, wie auf der einen Seite die Gesellschaft so zu führen versucht wurde, dass sie wirken sollte wie ein S i e b, durch welches aus der Menschheit heraus nur ein ganz bestimmter, zu jenem oben charakterisierten Ausschnitt der Mitgliedschaft passender Teil herausgesondert würde. Auf der anderen Seite jedoch war das Ideal vorhanden, durch das Gesellschaftsleben ein mannigfaltig differenziertes Kraftgebiet auf der Erde zu erzeugen, in dessen Bereich sich ein J e d e r hereinbegeben könnte, der ehrlich dafür Hilfe suchte oder schliesslich auch dazu mithelfen wollte, dass Mensch für Mensch sich selbst als Menschenwesen finde. In diesem Sinne hat ja auch Dr. Steiner selber gleich nach der Weihnachtstagung in seinen Briefen an die Mitglieder in dem neuen Nachrichtenblatte über das Wesen der Gesellschaft geschrieben.

Träger der ersteren Idee war an sich in hervorragendem Masse von jeher Dr. Unger gewesen, der ja seit 1912 an leitender Stelle die Kontinuität der alten Gesellschaft durchgeführt hatte. Dann aber hat dieselbe sich fortgepflanzt, wohin, das zeigt sich schlagartig in einem Worte, das nunmehr zu Ostern 1931 von dem ersten Vorsitzenden der Allgemeinen Gesellschaft selber auf der Dornacher Generalversammlung ausge-

sprochen worden ist, nachdem sich um ihn eine besondere, engere Gruppe von Mitarbeitern geformt hatte. Er sagte:

"Wir können hier am Goetheanum nichts weiteres mehr tun, als die Frage an Sie richten: Wollen Sie mit uns arbeiten? Gut, dann wollen wir zusammen arbeiten. Wollen Sie aber nicht, dann arbeiten wir eben mit denjenigen, die wollen, und die anderen werden anderswo arbeiten."

Kann das Ausschliessende der gekennzeichneten Gesellschaftsidee eindeutiger ausgesprochen werden als in einer solchen Art der Fragestellung? - Da aber kann sich einem aus dem Wesen der anderen Gesellschaftsidee heraus -ich möchte sie die "dynamische" nennen- geradezu eine Gegenfrage formulieren, die allerdings, wenn man mit einigermaßen offenem Herzen in die Welt der Gegenwart hineinhört, auf dem Grunde einer jeden wahrhaft modernen Menschenseele erlauscht werden kann, die schicksalsmässig an die anthroposophische Bewegung herangeführt wird. Sie könnte nicht anders als so lauten:

"Gibt es am Goetheanum Menschen, die so weit und umfassend sind oder sein wollen, dass ein jeder, der als freier Mensch auf seiner Schicksalsbahn ehrlich nach dem Geiste sucht, sich mit ihrer Arbeit verbinden kann?"

Der unüberbrückbare Gegensatz zwischen diesen beiden Arten von Fragestellungen schafft jene Unmöglichkeit einer Verständigung auf dem Felde des praktischen Gesellschaftslebens, der wir nun seit Jahren die Gesellschaft ununterbrochen ausgesetzt sehen. Daher kann es sich ja auch in Ausführungen, wie den hier versuchten, gar nicht darum handeln, irgendwelche derjenigen Mitglieder, deren Wirken von jener ersten Gesellschaftsidee geleitet wird, durch ein Bekehrenwollen oder eine Kritik von etwas anderem überzeugen zu wollen. Es sind vielmehr letzte Gegensätze in den Willenstiefen, um die es hier geht und die um der inneren Wahrheit willen in einem so schicksalhaften Augenblicke der Gesellschaftsentwicklung wie dem jetzigen klar ins Auge gefasst werden sollten. Erst auf dieser Erkenntnis als Grundlage kann ein Entschluss aus wirklicher Freiheit erwachsen, in welcher Art man dem in einem selber vorhandenen Willen im Leben Gestaltung geben will.

+ + +

Im Sinne dieser Klärung sei hier noch eine andere charakteristische Äusserung aus dem erwähnten Karlsruher Mitteilungsblatt beleuchtet. Es wird dieses einen Beitrag geben zur Beantwortung der Frage, inwiefern Differenzierung im gesellschaftlichen Leben gerade in organisatorischer Beziehung berechtigt ist.

Da heisst es an der betreffenden Stelle: "Wir in der Initiativgruppe stellen uns vorbehaltlos auf den Boden des freien Geisteslebens." Ferner wird gesagt: "Die neue Organisation ist so lose gefügt, dass selbst Gruppen, die diese oder jene Vorbehalte machen, sich ihr anschliessen können." Das hört sich natürlich ganz befriedigend an. Seine reale Bedeutung bekommt es aber erst im Zusammenhang mit dem, was dann in einem anderen Abschnitte als die praktischen Funktionen der neuen Geschäftsstelle dargelegt wird. Denn da wird selbstverständlich angegeben, dass alles Geld in der Hand dieser einen Stelle zusammenfliessen soll, und zudem, dass dort die alleinige Mitverantwortung mit der Goetheanumleitung für die Verwendung desselben liegen soll. Ferner heisst es, dass an dieser Stelle alle Arbeiten besorgt werden, die mit der Aufnahme von Mitgliedern zusammenhängen.

Nun war doch aber die ganze Spaltung in Deutschland hervorgegangen aus einem g e i s t i g e n Nichteinverständnis der tätigen Mit-

glieder und der mit ihnen Zusammenarbeitenden untereinander. Damit aber, dass nun alles Geld und damit die Verfügung über die Mittel zur praktischen Ausübung des geistigen Lebens in die Hand der e i n e n Richtung gelegt war, konnte doch von einem "freien Geistesleben" nicht mehr die Rede sein! Und welche Schicksals-Realität die Aufnahmefrage in sich birgt, das kann ja aus den hier vorangehend gemachten Ausführungen heraus deutlich geworden sein.

Es tritt uns hier eine Verwendungsweise des Begriffes des freien Geisteslebens entgegen, die auch wiederum symptomatisch ist für eine gewisse Entwicklung in der Gesellschaft überhaupt. Sehen wir zu, wohin es mit diesem Begriffe gekommen ist! Aufgestellt worden ist er von Dr. Steiner selber bei seiner Darstellung der Dreigliederung des sozialen Organismus. Um ein Glied des praktischen sozialen Lebens handelt es sich also da, um E i n r i c h t u n g e n auf dem physischen Plan. Man sehe einmal nach, wie dieses Glied in den "Kernpunkten der sozialen Frage" besprochen wird. Um eine gewisse Art der V e r w a l t u n g handelt es sich da, die eben für dieses Betätigungsgebiet der Menschen ganz anders sein muss als z.B. für das Wirtschaftsleben. Man lese auch, wie in den sozialen Zyklen daher zur Verdeutlichung dieses Begriffes geradezu vom "physischen Geistesleben" gesprochen wird. Eine der allerentscheidendsten Fragen auf diesem Gebiete ist da nun gerade die Geld-Frage. Denn Geld, so hat uns Dr. Steiner gezeigt, ist das Instrument zur physischen Verwirklichung des Geistes auf der Erde. Von der Art der Verwaltung des Geldes hängt es aber ab, w e l c h e r Geist sich seiner bedient! So ist denn für das soziale Leben der Menschen Geist ohne Geld wie etwa die Sprache ohne einen menschlichen Kehlkopf.

Dementsprechend braucht man auch nur hinzublicken auf die erste Institution für ein freies Geistesleben, die Dr. Steiner selber ins Leben gerufen hat, die Waldorfschule. Was hat er dort eingerichtet, und wovon sprach er immer wieder, wenn er die Grundlagen eines freien Schulwesens charakterisieren wollte? Da sind einmal die Geldverhältnisse so eingerichtet worden, dass die Institution ihre eigene Verfügungs- und Verwendungsmöglichkeit über die Finanzen haben sollte und dass diese auch nur so einkamen, dass niemals jemand von aussen her über das Instrument des Geldes hinweg sollte ein Recht des Hineinwirkens haben können.

Zum anderen kommt aber zu dieser "sachlichen" Einrichtung noch eine besondere "menschliche" hinzu. Sie besteht in der Autonomie der Lehrerwahl und der Freizügigkeit der Schüleraufnahme. Durch diese beiden sollte eine Voraussetzung dafür gegeben sein, dass eine freie, aus dem Geistigen heraus gerichtete Schicksalsbildung im Sich-Treffen von Menschenindividualitäten zu geistiger Zusammenarbeit walten konnte.

So also sieht "freies Geistesleben" aus, so ist uns dasselbe von Dr. Steiner theoretisch und praktisch dargestellt worden. Was aber ist im Gesellschaftsleben daraus geworden? Wo es nicht gar zu einem "dass ja ein Jeder denken könne, was er wolle" verdünnt worden ist, da kann man immerhin auf die Ansicht stossen, dass freies Geistesleben eine innere Angelegenheit sei, die man sich auf dem Wege der Philosophie der Freiheit erwürbe. Welch eine Verwechslung zwischen dem Einweihungsweg des menschlichen Denkens im Einzel-Ich und einem Prinzip des physisch-sozialen Lebens!

Ob in einer blossen Oberflächlichkeit oder mit einem immerhin subjektiven Ernst: in jedem Falle wird ein solcher Begriff seines sozialen Schwergewichtes beraubt. Und so tritt es einem eben nun auch symptomatisch in den Karlsruher Angaben entgegen. In diesem Sinne entspricht dies Verfahren ganz dem, das einem auch bei der Verwendung des § 11 der Prinzipien daselbst entgegentritt. Sollte es da nicht eine Notwendigkeit darstellen, dass es eine tätige anthroposophische Menschengruppe auf Erden gibt, die versucht, dem geistigen Leichtgewicht, der abstrak-

ten Moralität, mit der da die Dinge gehandhabt werden, etwas gegenüber zu stellen, was sich seine "selbständigen, dem wahren Geiste der Gegenwart entsprechenden Ausgangspunkte" schafft?

Wer in den gekennzeichneten Dingen verantwortlich fühlen musste, der hatte seinerzeit schwere innere Kämpfe zu bestehen, als im Jahre 1931 jene Gesellschaftswendung sich vollzog, gerade wenn er sich bemühte, um des Friedens und des Zusammenbleibens willen so weit wie nur irgend möglich der einmal sich vollziehenden Entwicklung entgegenzukommen. Hatte man aber bis dahin noch geglaubt, dass ein letzter Weg offen stünde, zu einem echten Sich-Zusammenarbeiten innerhalb der angegebenen Form, so war die Enttäuschung nun umso grösser, als die neu autorisierte deutsche Zentrale mit ihrer Veröffentlichung hervortrat. Musste man doch diese aus der ganzen Lage der Dinge heraus nicht etwa als einen vielleicht unvollkommenen, doch immerhin individuellen Versuch einer Formulierung auffassen, sondern als einen offiziellen, vom Vorsitzenden begutachteten und genehmigten Text, was dann auch als den Tatsachen entsprechend festgestellt werden konnte. Das machte es daher auch völlig unmöglich, sich den Wünschen des Vorsitzenden nach einem, wie es ausgedrückt wurde, "formalen" Anschluss zu fügen. Es gab vielmehr den letzten Anstoss zur Auflösung der noch bestehenden Freien Gesellschaft, deren eigentliche Aufgaben doch keinen Platz in einem so geführten Gesellschaftsleben hatten.

+ + +

Die beiden Säulen eines freien Geisteslebens, wie sie beispielsweise für das Gebiet des Schulwesens aufgezeigt worden sind, sie bestehen innerhalb des Lebens einer Anthroposophischen Gesellschaft in der

Autonomie der Mitgliederaufnahme

und in der

Autonomie der Finanzen

bei den einzelnen Gruppen. Gewiss hat Dr. Steiner auf der Weihnachtstagung die Gegenzeichnung der Mitgliedskarten durch den ersten Vorsitzenden eingerichtet. Das, was hier unter Autonomie in den Aufnahmen gemeint ist, bleibt dabei aber durchaus gewährleistet, solange das Verhältnis der Gruppen zur Leitung in einem auf Freiheit gegründeten menschlich-geistigen Vertrauensverhältnis der Funktionäre zum Vorsitzenden besteht, wie es mit der Weihnachtstagung begründet war, nicht aber von irgend einer autoritären Auffassung über das Sein oder Nichtsein von Gruppen als solchen abhängt.

Blicken wir doch einmal darauf hin, was Dr. Steiner im Februar 1923 selber eingerichtet hat, als an dem Schicksal des Jugendkurses offenbar geworden war, dass innerhalb der damaligen Anthroposophischen Gesellschaft ein freies Geistesleben nicht gewährleistet war. Da gab er den Rat zur Begründung der Freien Gesellschaft, der er - zum Schrecken der Führer der Alten Gesellschaft - als erstes jene beiden Autonomien übergab. Dadurch schlug er mit eigener Hand eine Bresche in die vorher allzu gut geschlossene Gesellschaftsmauer.

Wer nun, in den Lebenszusammenhängen dieser Gruppe stehend, alle die Jahre hindurch erlebt hat, auf welchen Wegen von der anderen Seite her doch immer wieder versucht wurde, wenigstens eine Kontrolle über diese so furchtbar empfundene Bresche zu gewinnen, wenn nicht gar, dieselbe überhaupt wieder zu schliessen, der blickt mit eigenen Gefühlen auf alle diejenigen Vorgänge seit dem Beginne dieses Jahres hin, die zu den Mitgliedersperrn in den verschiedenen Landesgruppen geführt haben. Der vermag auch nicht so sehr auf die einzelnen "Anlässe" zu blicken, die diese Massnahmen ausgelöst haben. Denn er kennt zu gut die dahinter wirkenden Tendenzen, die eben ganz gleich auf welchen Wegen, zu diesen Zielen hindrängen.

Daher musste denn auch von vorne herein der Beginn dieser Massnahmen gegenüber der Anthroposophischen Gesellschaft in Grossbritannien, ganz unabhängig von seiner unmittelbaren Veranlassung, als ein tief auf-rufendes Zeichen erlebt werden für das Einsetzen einer neuen akuten Pha-se in dem alten Kampfe, und zwar auf breitester Basis. Und was nun als heutiges Resultat vor uns steht, das ist nicht das Ergebnis, wie Dr. Wachsmuth auf der letzten Generalversammlung meinte aussprechen zu müs-sen, einer "Diktatur der verlogenen ~~(Tatsachen)~~", sondern das Resultat langjähriger Absichten, die schon zu Dr. Steiners Zeiten vorhanden waren und die seither tief und unerbittlich weitergewirkt haben, indem sie jede wirkliche oder vermeintliche Schwäche der anderen benutzten, um sich durchzusetzen. Aus einer solchen Anschauung der Dinge heraus, kann man sich nicht der Täuschung hingeben, dass die Ursachen zu die-ser Entwicklungslinie in den Fehlern bestimmter, jetzt verfehelter Per-sönlichkeiten zu suchen sind, so ernst selbstverständlich wirkliche Fehlhandlungen genommen werden müssen.

+ + +

Reaktion

Es gibt gegenwärtig eine, von einem Teile des Dornacher Vor-standes geführte Anthroposophische Gesellschaft, die sich weiterhin die "Allgemeine" nennt. Sehen wir aber zu, wie sich vom Gesichtspunkte der von uns zu vertretenden Gesellschafts-Idee ihr Verhältnis zum wirkli-chen Impuls der Weihnachtstagung ausnimmt. Was wir wollen, das darf vielleicht noch einmal in dieser Weise charakterisiert werden, dass in erster und allererster Linie die vom Schicksale zu uns herangeführten Menschen-Individualitäten als die Substanz des Gesellschaftskörpers ge-nommen werden und keine andere Ideologie dem übergeordnet sein soll. Solches müssen wir als dem Zeitalter der Bewusstseinsseele einzig und allein angemessen empfinden. Von Dr. Steiner selber sehen wir dieses z.B. ausgesprochen in seinem Züricher Vortrage vom 10. Oktober 1916:

"Wenn Gesellschaften auftreten, so sollten sie eigentlich nach dem Sinn der 5. nachatlantischen Kulturperiode so auf-treten, dass die Menschen, die darinnen zusammenkommen, in diesen Gesellschaften die Hauptsache sind, und dass sich aus dem gegenseitigen Verkehre dieser positiven Menschen das ergebe, was sich ergeben kann. Da werden sich recht individuelle Dinge ergeben, wenn darauf geachtet wird.- Was tut man heute gewöhnlich? Man beginnt damit, dass man Statuten aufstellt."

Als eine solche Gesellschaft haben wir ihn die Allgemeine Anthropoloso-phische Gesellschaft auf der Weihnachtstagung veranlassen sehen, so haben wir ihn immer wieder und wieder in der nachfolgenden Zeit ganz ausdrücklich darüber reden hören. Dem entsprechen auch die Prinzipien, die er dieser Gesellschaft gegeben hat. Daher kann es keine, auf die Weihnachtstagung sich berufende Allgemeine Gesellschaft geben, in der nicht lebendig real diejenige Menschengruppe vertreten ist, die im zweiten Paragraphen der Prinzipien als ihr "Grundstock" bezeichnet ist, nämlich

"die in der Weihnachtstagung 1923 am Goetheanum in Dornach ver-sammelten Persönlichkeiten, sowohl die einzelnen, wie auch die Gruppen, die sich vertreten liessen."

Nun möchte ich einmal aussprechen, dass man sich meiner Ansicht nach aus grosszügigen Gesichtspunkten heraus nicht unbedingt dem Gedanken ver-schliessen sollte, dass eine Gesellschaftsleitung aus ihrer verantwor-tungsgetragenen Anschauung heraus in einem tragischen Augenblicke das Schwere auf sich nimmt, zu einem solchen Eingriff zu schreiten, wie er auf der letzten Generalversammlung geschehen ist. Man könnte daher wohl auch gegen so etwas noch nicht grundsätzlich remonstrieren.

Wenn dieses aber, wie es geschehen ist, als "Fortführung im Sinne der Weihnachtstagung" bezeichnet wird, dann allerdings kann das nicht hingenommen werden, sondern da muss vor der Weltgeschichte feierlicher Protest dagegen erhoben werden, und wo es durch das wirksame Wort nicht mehr möglich ist, durch eine selbständige, Wirklichkeiten schaffende Tat. Diese nun erblicke ich in all demjenigen, was sich in der letzten Zeit unter uns vollzogen hat bis hin zu dem Zusammenschlusse in der "Vereinigung Freier Anthroposophischer Gruppen."

Hätte man in Dornach in die veränderten Verhältnisse wirklich etwas herüberretten wollen von den eigentlichen sozialen Grundprinzipien der Weihnachtstagung, dass dasjenige, was organisiert wird, sich auf konkrete Menschenindividualitäten gründet und nicht auf Formprinzipien, so hätte man nichts anderes tun dürfen als sogleich den betreffenden Paragraphen der Prinzipien dergestalt ändern, dass er nun lauten würde: "Den Grundstock der nunmehr am Goetheanum zu Dornach allein vertretenen Anthroposophischen Gesellschaft bildet die Majorität der in der Osterzeit 1934 am Goetheanum Versammelten." Daher ist denn, solange der gegenwärtige Zustand besteht, der Name der Dornacher Gesellschaft nur in der Maja der gleiche wie derjenige, der auf der Weihnachtstagung von Dr. Steiner gegeben wurde und der in Wirklichkeit uns alle nach wie vor gemeinsam umfasst.

Infolgedessen kann denn auch gar nicht ausgesprochen werden, dass wir uns selber aus der jetzigen Dornacher Gesellschaft "ausschliessen" würden, denn diejenigen, die dieses meinen sagen zu müssen, haben sich ja selber schon vorher durch den Beschluss der Generalversammlung von dem durch Dr. Steiner in der Weihnachtstagung geschaffenen Boden auf einen engeren Umkreis zurückgezogen. Einen Ausschluss irgendeines Mitgliedes aus der wirklichen Allgemeinen Gesellschaft könnte ja auch niemand anderes vollziehen als allein ihr in ihren Prinzipien genannter Vorstand als ganzer.

+ + +

So sehr eine Tat wie der nunmehr von uns vollzogene autonome Zusammenschluss vom Schicksal gefordert sein kann, und so sehr dazu auch die Prinzipien der Gesellschaft an sich eine Möglichkeit bieten, so gibt es doch geistige Bedingungen, unter denen ein solcher Schritt allein auf eine in sich selbst berechtigte Art unternommen werden kann. Von einer solchen soll hier nun noch gesprochen werden, und zwar wiederum aus jenen so grundlegenden Anweisungen heraus, die Dr. Steiner in dem Gespräche vom April 1924 gegeben hat. (Einen Niederschlag davon findet man in dem Nachrichtenblatt jener Zeit: Jahrgang 1924 Nr. 16).

Wir waren damals an ihn herangetreten mit der Bitte, uns zu helfen, gewisse Schwierigkeiten zu lösen, die innerhalb unseres Komitees entstanden waren. In einer uns alle ganz überraschenden Art wies er uns da nun auf die wahre Ursache derselben hin, indem er uns darauf aufmerksam machte, dass unsere Gruppe aus zwei einander wesensverschiedenen Elementen zusammengesetzt sei, wobei er das eine von beiden mit "Bewegung auf Grund eines rein positiven Impulses", das andere aber mit "Sezessionsbewegung" bezeichnete. Unter dieser letzteren verstand er eine gesellschaftliche Trennung, die ohne ein eigenes positives Ziel rein aus der Negation eines anderen heraus vollzogen wird. Und nun zeigte er mit Beispielen aus seinen eigenen früheren Lebenskreisen, wie eine jede Sezessionsbewegung sich naturnotwendig in sich selbst immer weiter "zutode sezessionieren" müsse. Abgesehen davon aber könne auch eine solche nach der Weihnachtstagung überhaupt keine Daseinsberechtigung mehr innerhalb der Allgemeinen Gesellschaft haben, da in ihr nur Positives die Grundlage auch für so etwas wie gesellschaftliche Gruppierungen bilden dürfe.

Dem gegenüber wies er sodann auf die Existenz eines rein positiven Impulses hin, den er selber als den "anthroposophischen Jugendimpuls" bezeichnete. Keineswegs sah er in demselben etwa eine private Angelegenheit derjenigen, die diesem Impuls zu dienen strebten. Vielmehr sprach er eindeutig aus, dass sogar höchstens dann eine Freie Gesellschaft innerhalb der Allgemeinen Gesellschaft weiterhin ihre Berechtigung haben könne, wenn die von ihm bezeichneten Träger des Jugendimpulses sich entschliessen würden, denselben zum alleinigen Inhalte dieser Gruppe zu machen, und wenn andererseits die Repräsentanten der Sezession ihre eigene Führung darin aufgeben würden. Dementsprechend half er dann selber, das Komitee umzugruppieren.

Wer solche Belehrungen und tätige Schicksalshilfen durch Dr. Steiner hat erfahren dürfen, der konnte ja nicht anders als an die Entwicklungen, die sich seit seinem Tode vollzogen haben, immer wieder den Masstab dieser Lehren anzulegen. Der vermochte sich daher auch nur dann zu erlauben, sich an irgendeiner Differenzierung innerhalb der Gesellschaft zu beteiligen, wenn er erleben konnte, dass ein rein positiver Impuls, ohne Beimischung eines sezessionistischen Elementes, der Grund der Differenzierung sei. Da möchte ich nun, gerade um mancher Freunde willen, die diese Zeilen lesen werden, darauf hinweisen, dass die bisherige Zurückhaltung so mancher ehemaliger Mitglieder der Freien Gesellschaft (wie etwa meine eigene) gegenüber der Gruppe der Anthroposophischen Arbeitsgemeinschaften in Deutschland eben durch dieses Erlebnis bedingt war, dass dieser Gruppe von ihrem Entstehungsmomente an ein solches sezessionistisches Element beigemischt gewesen ist. Nun aber muss ich ebenso deutlich aussprechen, dass dieses in keiner Weise mehr mitgewirkt hat bei alledem, was zu dem jetzigen Zusammenschluss geführt hat.

So erscheint mir auch der folgende Hinweis notwendig; Ebensovienig, wie der äussere Anlass für die letzten Entwicklungen bei der Arbeitsgemeinschaft als solcher und ihrer eigenen rein innerdeutschen Vergangenheit liegt, sondern in England zu suchen ist und darin, wie die dortigen Freunde sich zu der über sie verhängten Mitgliedersperre stellen mussten, so stellt auch die Vereinigung Freier Anthroposophischer Gruppen als solche nicht einfach eine Ausweitung der Deutschen Arbeitsgemeinschaften dar. Vielmehr ist diese selber mit dem realsten Positiven, das in ihr von jeher schon leben wollte, samt den betreffenden Gruppen der anderen Länder miteingegangen in den neuen Zusammenschluss. Daher verlief der Weg, auf dem dieser sich vorbereitet hat, auch ganz schicksalsgemäss so, dass nach einer Vorbesprechung Anfang Juni in Arlesheim ein erster Schritt auf der Generalversammlung in England erfolgt ist, an den sich ein zweiter zu Johanni in Holland anschloss, bis dann in einem dritten in Stuttgart das Ganze zu einer Art Begründung gekommen ist.

Mit einer grossen Freudigkeit, die sich nicht vor dem Ernst und der Schwere der gesamten Lage noch vor der grossen Verantwortlichkeit der vollzogenen Tat verschliesst, die sich dadurch aber auch in ihrer eigenen Helligkeit nicht beeinträchtigen lassen kann, möchte ich hier nun aussprechen: Alles dasjenige, was sich über sämtliche Vorbesprechungen und Verhandlungen hinweg bis zu dem letzten Schritt in Stuttgart und auch seither immer weitergehend von Mensch zu Mensch abgespielt hat, den Boden bereitend für eine neue Gemeinschaft im Gesellschaftsleben, von dem darf nach bestem Wissen und Gewissen geglaubt werden, dass es jenem von Dr. Steiner damals aufgestellten Masstabe entspricht, weil es der Bedingung genügt auf einem rein positiven Impuls zu beruhen.

Nicht also deshalb nur darf die Vereinigung Freier Anthroposophischer Gruppen -wie es in dem Schreiben ihrer Vertreter an den ersten Vorsitzenden allerdings allein ausgesprochen worden ist- für sich in Anspruch nehmen, keine "Sezession" zu sein, weil sie sich gar nicht von der auf der Weihnachtstagung begründeten Anthroposophischen Gesellschaft

abtrennt: In derart äusserem Sinne ist uns dieser Begriff von Dr. Steiner selber ja nicht übermittelt worden. Sondern bei aller Trennung von dem, was sich heute noch in Dornach "Allgemeine" Gesellschaft nennt, ist der neue Zusammenschluss deshalb keine Sezession, weil ein rein positiver anthroposophischer Impuls ihn notwendig gemacht hat.

Dies (und nicht s' anderes!) hat denn auch bewirkt, dass ich und, wie ich weiss, auch andere Freunde, aus der bisher geübten gesellschaftlichen Zurückhaltung herausgetreten sind. In diesem Sinne möchte ich aber auch so manche anderen Freunde bitten, wofern sie nicht in ihren alten Impulsen ganz resigniert haben, das nun Geschehene als einm. womöglich auch sie selber betreffenden, N e u a n f a n g zu betrachten.

+ + +

Noch eines muss zur Verdeutlichung dieses positiven gesellschaftlichen Impulses hier hinzugefügt werden. Zu dem uns von Dr. Steiner gegebenen Worte, "eine Gesellschaft aufzubauen auf nichts denn auf Menschlichem", hat er bei der erwähnten Gelegenheit nämlich noch folgendes hinzugefügt. Zu denjenigen gewendet, die er als Träger des anthroposophischen Jugendimpulses bezeichnet hatte, sagte er da:

"Der Aufbau eines so gearteten Gesellschaftslebens kann aber von den älteren Mitgliedern allein nicht mehr recht erwartet werden. Denn diese haben in ihrem eigenen Leben bereits zu lange in den Fesseln der alten Zivilisation gesteckt. Dafür kann doch im vollen Masse eigentlich nur die Jugend frei sein. Weil nun aber die zu Weihnachten begründete Gesellschaft mit ihrem Vorstand als eine solche gemeint ist, die auf nichts anderem beruhen sollte denn auf Menschlichem, deshalb braucht der Dornacher Vorstand die Freie Anthroposophische Gesellschaft als Trägerin einer anthroposophischen Jugendbewegung."

Damit war dieser Gesellschaftsgruppe ein einzigartiger Auftrag innerhalb des Ganzen der Gesellschaft gegeben worden, der, nachdem Dr. Steiner physisch von uns gegangen war, nicht anders erlebt werden konnte, denn als ein V e r m ä c h t n i s in unseren Seelen, dem man sich doppelt verantwortlich fühlen musste. Und man wird daheraus verstehen, warum mit soviel "zäher" Begeisterung an der uns gegebenen Arbeitsform festgehalten wurde trotz der masslosen Bekämpfung, die, zu Dr. Steiners Zeiten von ihm selber nur mit Mühe zurückgehalten, nach seinem Hingange sich umso stärker dagegen erhob. Unberührt bleiben musste man da auch von allen den Reden innerhalb der übrigen Gesellschaft, dass die Jugend ja gut die ihr angenehme Arbeit im Rahmen der Alten Gesellschaft selber durchführen könne; niemand würde sie da stören, etwa die Bücher und Zyklen zu lesen und zu besprechen, wie sie es wolle, usw.usw.. Denn in Wahrheit handelte es sich doch um nichts anderes als darum, dass hier von einer durch ihr Zivilisationsschicksal ungehemmteren Menschengruppe zum Wohle der ganzen Gesellschaft eine neue lebendige Form, ein geformtes Leben ü b e n d herausgestaltet werden sollte.

Wenn ich es wagte, auch diese Worte Dr. Steiners dem in einem gewissen Sinne nun so ganz anders zusammengesetzten Freundeskreise der "Freien Vereinigung" zu übermitteln, so tue ich es auf Grund der Erfahrung, dass nunmehr die Zeit gekommen ist, wo wenigstens in einem Teile der Anthroposophischen Gesellschaft auch ausserhalb der Reihen der ehemaligen Freien Gesellschaft solche Worte frei gehört werden können. Ja, nicht nur dieses; sondern in einer noch ganz anderen Nuance als damals können sie jetzt von diesem viel umfassender zusammengesetzten Kreise als etwas zu den eigenen Impulsen Sprechendes erfasst werden. Denn die Zeit und die Entwicklung, sowohl die innere in den Seelen, als auch die äussere

in der Gesellschaft und in der Welt, haben bewirkt, dass Bereitschaften, wie sie früher vielleicht nicht so vorhanden waren, erwacht sind, sich wirklich auf einen aus den geistigen Impulsen dieser Zeit heraus geborenen Neuanfang des Lebens zu stellen.

Aus diesem Erlebnis heraus erschien es mir nicht nur möglich, sondern als eine notwendige Pflicht, dasjenige, was da in der Zwischenzeit in einer mehr latenten Art als das "Gesellschaftsvermächtnis" Rudolf Steiners gelebt hatte, auf diesem Wege dem neu sich findenden Freundeskreise zu übergeben, so wie es entsprechend im März dieses Jahres in einem schicksalverbindenden Gespräche denjenigen Freunden gegenüber hat geschehen können, die jetzt die verantwortliche Gruppe für unseren Zusammenschluss gebildet haben.

Dazu soll aber noch an dieser Stelle für jetzt und alle Zukunft grundlegend ausgesprochen werden, dass mit diesem geistigen Herübertragen von etwas Früherem keinerlei Absicht verbunden ist, die jetzige Trennung innerhalb der Gesellschaft mit der damaligen von 1923 irgendwie rechtfertigen zu wollen - beide tragen ihre Notwendigkeiten und Rechtfertigungen in sich selbst-, noch soll etwa der jetzt erfolgte organisatorische Zusammenschluss äußerlich historisch an die gewesene Organisation der ehemaligen Freien Gesellschaft angebunden werden. Was einmal physisch aufgehoben ist, bleibt aufgehoben. Geistig aber darf diese Beziehung festgestellt werden, die niemals willentlich in das Gegenwärtige hineingetragen worden ist, sondern die sich, und das ist ja das glücklich Stimmende, an den Tatsachen selber offenbart hat.

Seinerzeit konnte, wie schon einmal gesagt wurde, erlebt werden, dass von Dr. Steiner selber einer Gruppe der Gesellschaft die Aufgabe gestellt wurde, eine neue Lebensform überdaraus herauszugestalten. Kann es nun heute für die Freie Vereinigung etwas anderes geben, als dass auch sie ihr Dasein auf ein solches in die Zukunft hineinwirkendes Ueben gründet? - Dr. Steiner hat uns in der Grundsteinmeditation der Weihnachtstagung den Impuls übermittelt, unser ganzes Leben auf das "U E B E !" zu stellen. Aus diesem Impulse heraus möge es denn auch für das geistig-soziale Leben in der Vereinigung Freier Anthroposophischer Gruppen heißen:

" U E B E N W I R E S ! "

-.

Rudolf Steiner als Führer und Weiser
zu neuen Gemeinschaftskräften.

Auch beim stärksten Individualisten kommt -wofür er sich nicht auf dieser Linie ins Krankhafte entwickelt- der Augenblick, da er innerlichst erlebt: es gibt etwas Höheres im Menschensein als die Konzentration auf die Ausgestaltung der eigenen Persönlichkeit. Ob nun zeitlich oder dynamisch eine Weitung des Wirkungsfeldes gesucht wird -d.h. ob man strebt, eine Lebensform zu gestalten, die ermöglicht, das eigene Wesen in seinen Nachfolgern in der Zeit weiterwirken zu lassen- oder ob man sich mit Strebensgenossen zusammenschliesst, um in der Auswirkungsmöglichkeit höchster Ziele eine Weitung zu erreichen, stets handelt es sich um das Problem der Gemeinschaft, des Zusammentretens von Menschen unter bestimmten Zielpunkten.

Gerade auf der Entwicklungslinie zur Gemeinschaft hin konnte einem die Begegnung mit Rudolf Steiner zu etwas Leben-Erfüllendem werden. Gewiss war die Wirkung seiner Persönlichkeit für die Vervollkommnung des eigenen Wesens eine gewaltige. Doch weit über dieses im reinsten und höchsten Sinne auf das eigene Selbst bezogene Streben hinaus konnte einem Rudolf Steiner in seinem Wirken innerhalb des Kulturlebens unserer Zeit den tiefsten Eindruck machen als Begründer einer Vereinigung gleichstrebender Individualitäten, als Begründer der Anthroposophischen Gesellschaft.

Ziel einer solchen geistigen Gesellschaft ist ja für den Einzelnen: Hilfe auf seinem persönlichen Entwicklungswege. Und zwar wird ihm über das hinaus, was er durch einsames Studium der Bücher Rudolf Steiners gewinnen kann, geholfen durch die Begegnung mit Gleichstrebenden, durch all die feinen Einflüsse, die sich aus der gegenseitigen Wirkung der Menschen aufeinander ergeben. Für die Gesamtkultur ermöglicht sie die Auswirkung von Impulsen, die die Menschheit als solche weiterführen auf der Linie ihrer Entwicklung.

Es ist nun auch möglich, dass dem einzelnen zugleich mit dem persönlichen Vorwärtstommen besonders jene Gesamtwirkung einer solchen Menschengemeinschaft am Herzen liegt, dass er sich mit den kulturellen und menschheitlichen Auswirkungen der Gesellschaft besonders verbunden fühlt. Eine derartige Persönlichkeit wird sich verpflichtet fühlen und meist auch die Fähigkeit dazu in sich entwickeln können, bewusst an diesem zweiten Punkte mitzuwirken: sie wird verantwortlich, aktiv drinnenstehen in einer solchen Gemeinschaft -völlig abgesehen davon, ob sie ein offizielles Amt bekleidet oder nicht. Solch ein Mensch wird stets besonders im Auge behalten, welche Folge für den Entwicklungsgang der Kultur dieses oder jenes Gesamtverhalten der Gesellschaft hervorruft. Das, was ich meine, ist eine Angelegenheit des Gewissens, keine Kompetenzfrage.

Es ist ja z.B. möglich, dass jemand -wenn ich, statt allgemein zu formulieren, versuche, ein konkretes Beispiel hinzustellen- schon vor seiner Begegnung mit Rudolf Steiner nicht abseits stand vom Entwicklungsstrom europäischen Kulturlebens. Dass er etwa hindurchgefunden hatte, zu jenem Hauptnerv, der durch eine Geistigkeit wie die Goethes repräsentiert wird. Dass ein solcher die feinen, zarten Grenzen erlebt hatte, an denen Goethes klare Anschauungsformen sich transsubstanziieren in rein spirituelle Menschheitsfragen. Das Märchen von der Lilie und der grünen Schlange ist wohl das Bekannteste von all dem, was bei ihm genau an der hier gemeinten Grenze steht - oder auch seine zu intimeren Freunden geäußerten Anschauungen von der menschlichen Erkenntniskraft und ihren zukünftigen Erweiterungsmöglichkeiten. Hat ein Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts sich aus eigener Aktivität bei Goethe an diese Grenze herangetastet, dann erlebt er klar: Goethe sel-

ber drang bis dahin vor und hat die tiefsten Fragen, die dabei in seinem Wesen erklangen, künstlerisch gestaltet. Er markiert durch seine überragende Erscheinung eine gewisse Entwicklungslinie der Menschheit.

Und man konnte weitersuchen, woher denn diese Linie der Menschheitsentwicklung zu Goethe hinführte. Sein eigenes Leben weist einen auf Geister wie Cardanus, Paracelsus, auf bedeutende Rosenkreuzer-Aerzte und - Gelehrte, deren Werke er hingebungsvoll in sich aufnahm. In die Vergangenheit liess sich diese Linie klar verfolgen. Und in die Zukunft? Da nun musste man erkennen, dass Goethe diese leuchtende Furche nicht weiter in die Zukunft hineinackert. Er ist Künstler, aber nicht Geistesforscher, nicht ein Menschheitslehrer, der in Hingabe an den Einzelmenschen seiner Zeit mit sozialer Kraft seiner Mitmenschheit den Weg in die Zukunft weist.

Für einen Menschen der Gegenwart, der an diesen Punkt gekommen war, musste es nun ein tiefinnerlichstes Glück bedeuten, Rudolf Steiner zu begegnen und ihn in seiner Geistesführerschaft zu erleben - nicht nur in der Tatsache einer solchen, sondern auch in der Art, wie er sie darlebte: Denn man fand Rudolf Steiner auf derselben Leuchtlinie, auf der Goethe stand, doch war sein Platz nicht einfach ein weiterer markanter Punkt auf jenem Wege, der aus der Vergangenheit über Goethe in die Gegenwart führt. Vielmehr erlebte man seine Stelle wie ein Strahlengebilde, indem aus verschiedenen Richtungen Kraftlinien zu seinem Platze hinführten und dort zusammentrafen zu sternartigem Aufleuchten. Von ihm ging eine Richtung-weisende Kraft aus, die jene verschiedenen Strahlen sammelte und als geeinten Lichtstrom in die Zukunft hineinlenkte.

Und das Grosse und Ergreifende an der Erscheinung Rudolf Steiners war, dass man ihn als Führer und Befreier erlebte. Er war beides zugleich. In dieser Zusammenstellung liegt aber eines der tiefsten Probleme der Gegenwart:

Die Geschichte stellt uns immer und immer wieder dies Problem der Führung vor Augen - sowohl auf dem mehr innerlichen Gebiet religiöser Gruppierungen (in der Zeit nach dem Ereignis von Golgatha handelt es sich da in erster Linie um die christliche Kirche), als auch auf dem Felde staatlicher Entwicklungen. Jeder, der sich mit dem Studium dieser Formen menschlicher Gemeinschaft befasst hat, weiss sehr gut, dass beide Arten von Führung ständig in Konflikt kamen mit dem Freiheitserleben irgendwelcher Individualitäten oder Gruppen von Menschen. Auf dem Gebiet der kirchlichen Führung haben sich ja in Laufe der Entwicklung zwei Formen des Christentums ergeben. Die eine begab sich im grossen Ganzen in die Ebene des "gesunden Menschenverstandes" und hatte so eine weite Niederung scheinbarer Denkfreiheit zur Verfügung. Die andere suchte sich wohl ins Geistige zu steigern, aber im Zeitalter, da der menschliche Verstand sich selbständig machte, fand sie für die Behauptung ihrer Stellung keinen anderen Ausweg, als das Dogma der Unfehlbarkeit aufzustellen. Das ermöglichte aber ein Erleben von Freiheit bei dem Geführten nur, wofern er g l a u b t e - vor allem an diese Unfehlbarkeit glaubte. - Die Staatenlenker behaupteten ihre Führung durch das Prinzip der Macht. Frei konnte sich fühlen, wer sich dieser Macht unterordnete, g e h o r c h t e. Glaube und Gehorsam forderten die bisherigen Führerprinzipien der Menschheit.

Keines von beiden forderte Rudolf Steiners Führung. Denn seine Führerschaft war gegründet auf eine besondere Kraft seines Wesens. Er richtete nicht und strafte nicht in dem hergebrachten Sinne, obwohl er oft in Lagen kam, wo andere zu diesen Mitteln gegriffen hätten. Oft litt er ausgesprochenermassen unter einer Opposition - nicht aus einem persönlichen Gekränktheitsein - das wäre ja Schwäche - sondern weil er am besten sah, was dadurch zerstört wurde. Doch gerade in solchen Situationen er-

lebte man jene Kraft: Er führte im wahrsten Sinne des Wortes, d.h. er lenkte die negativ wirkende Kraft so, dass ihr aus der Gemeinschaft eine Gegenkraft entgegenströmen konnte, ohne dass jene Menschen, die - oft ohne sich dessen bewusst zu sein - negativ in sein Werk hineinarbeiteten, zerschmettert, vernichtet, an die Wand gedrückt wurden - oder wie all die schönen Ausdrücke für die üblichen "Schutzmassnahmen" da heissen - ohne dass sie in ihrem innersten Kern schlecht gemacht wurden, ... soweit dies von Rudolf Steiner selbst abhing. Vielmehr fanden sie sich meist allmählich an die Stelle gerückt, wo ihrer Wirkung das richtige Mass gesetzt war. Sie konnte sich im Laufe der Jahre wandeln. In diesem eigenartigen Vorgang erlebte man, wie Rudolf Steiner alles negativ auf ihn Zukommende mit einer gewaltigen Kraft des Verstehens in seinen Einzelheiten durchschaute und dadurch aufzulösen vermochte in seinen Wirkungen. Wie er mit ungeheuerem Opfermut alles in sich aufnahm und es so verwandelte, dass oft dieselbe Kraft geläutert weiterwirken konnte, - aufbauend, fördernd. In diesem Vorgehen war etwas von der läuternden Kraft flutenden Sonnenlichtes, das reines wie auch trübes Wasser emporwandelt, sodass auch das trübe wieder herabtauen kann als erquickender Regen. Die überragende Weite seines Verstehens, das Freisein von jeglicher noch im Persönlichen befangener Empfindlichkeit waren wohl die geringsten der Grundkräfte, aus denen heraus er so schöpferisch wandeln konnte.

Was ich hier als mein Erlebnis an seiner Persönlichkeit zu schildern versuche, kennzeichnet für mich einen Hauptzug seines Wesens in der Führung der Gesellschaft. Dadurch handhabte er diese Gemeinschaft verschiedenster Menschen so, dass er trotz mannigfacher Wirbel und Krisen doch die Entwicklung voranbrachte, ohne jemanden, der sein Streben mit dem Leben der Gesellschaft verbinden wollte, auszuschalten.

Da war nicht Glaube nötig, denn er schenkte Erkenntnismöglichkeit. Auf dem von ihm gewiesenen Weg kam die Seele voran. Und der leiseste Anfang eigenen Erlebens der Seele, die zum Geistigen erwachte, gab ja schon die Möglichkeit, die Richtung zu verstehen, zu erfassen, dass er Wahres kündete, auch über Gebiete, an die eigenes Erleben noch nicht heranreichte. Statt Glaube - ein hoffnungsvolles Erkennen in seinen reinen Anfängen. - Da war nicht Gehorsam nötig, denn aus Verstehen konnte man handeln, aus Liebe zur Tat.

In diesem Sinne führte und befreite er. So strömte er eine gewaltige erzieherische Wirkung in die Menschen, die ihn umgaben, und dies krönte er durch die Begründung der Gesellschaftsform - Weihnachten 1923 - in die man sich mit innerem AUFjubeln, in Freiheit dienend, hinstellen konnte.

Was war es, was einen so fühlen liess bei der Begründung der neuen Gesellschaft? Sicherlich war da für verschiedene Menschen Verschiedenes wichtig. So kann denn auch ich nicht anders, als meine persönlichen Eindrücke wiedergeben: Erst da fühlte ich mich in die grosse Gesamtheit der Anthroposophischen Gesellschaft hineingestellt. Jetzt erst wollte ich ihr mit Begeisterung angehören, weil ich in ihrem ersten Vorsitzenden den kraftvollen Vertreter und Hüter der Zukunft erlebte. Ich meine das in dem Sinne, dass er aus erleuchtetem Erkennen der Zukunftsnotwendigkeiten, der Zukunftsentwicklung auch Kräfte für diese Zukunft erweckte, sie liebevoll pflegte, selbst wenn sie erst in wahrhaftig unvollkommenen Anfängen sich in die Welt der Realitäten zu stellen vermochten.

Wiederholt hatte ich Gelegenheit, diese seine Grundeinstellung zu Menschen zu erleben. Ich darf wohl auch hier - wenn ich auch dabei Persönliches streifen muss - etwas Konkretes schildern, denn nur so wird das, was ich meine, deutlich erkennbar. Ich tue dies auch, weil

ich im Laufe jahrelanger Arbeit beobachten konnte, dass im Schicksal des Einzelnen häufiger als man denkt, gemeinsame Klänge weben, die auch im Leben anderer eine Rolle spielen. Ich war an die Anthroposophische Gesellschaft herangekommen aus einem Leben, in dem ich Gelegenheit gehabt hatte, eigene und fremde Entwicklungslinien aufmerksam verfolgen zu lernen. Dadurch war in mir eine gewisse Haltung vorbereitet: Jeden Menschen als einen besonderen Fall zu nehmen, ihn -frei von allgemeinen Forderungen- auf mich wirken zu lassen als ein Wesen, in dem etwas lebt, was ihn immer und immer wieder durch Veränderungen, Wandlungen gehen lässt. Umso merkwürdiger berührte mich beim Herankommen an die Gesellschaft die Beobachtung, dass für die imposanten Mitglieder ein ganz bestimmtes Verhalten zu den anderen charakteristisch war: irgend eine "Berechtigung", eine "Bedeutung" wurde einem erst zuerkannt auf Grund von fertigen Eigenschaften, Leistungen. Man wurde für etwas würdig befunden auf Grund dessen, dass man bestimmte Forderungen erfüllt hatte -ich selber kam mitten aus der Arbeit mit Kindern, mit heranwachsenden Menschen und hatte auch schon dadurch eine andere Grundhaltung. Ich hatte erlebt, dass meine Schüler sich besonders gut entfalteten, wenn ich auf ihre keimenden Fähigkeiten achtete, auf ihr Streben. Die Leistungen als solche hatten dadurch nur relativen Wert für mich. Zu meiner grössten Freude fand ich bei Rudolf Steiner das Ideal dieser Haltung den Menschen gegenüber. Ja, ich erlebte in den Arbeitszusammenhängen, in die ich nun innerhalb der Gesellschaft gestellt wurde, einmal Folgendes: Zu Menschen, die infolge ihrer "Unvollkommenheiten" im obigen Sinne in der Gesellschaft wenig angesehen waren, zu deren Wesen er aber offenbar Vertrauen hatte, sagte er, indem er ihnen eine bestimmte Aufgabe im Leben der Gesellschaft zuwies: "Handeln Sie, ich werde Sie menschlich decken!" Wie konnte er das? Doch nur aus liebevollem Verstehen der einzelnen Individualitäten und ihrer Möglichkeiten, aus Liebe zur Zukunftsform, die für sein Erkennen in diesen Menschen als realisierbar vor ihm stand.

Und besonders eindrucksvoll wurde mir Rudolf Steiners Einstellung zu Fragen, die innerhalb der Gesellschaft fast dogmatisch behandelt wurden, als ich einmal Gelegenheit hatte, mit ihm über die Art meines Denkens zu sprechen. Ich hatte mich in meiner Studentenzeit mit der Entwicklung der Philosophie beschäftigt. Das Logische in der Wissenschaft als Grundlage geforderte Denken war mir auf dem Gebiete wissenschaftlichen Arbeitens nicht etwas unerreichlich Hohes geblieben. Doch hatte ich früh erlebt, dass die Menschen sich leicht von dieser Art des Denkens tyrannisieren lassen und der offiziellen Logik wegen lieber in ihrem Denken in einer gewissen Erdennähe bleiben. Ich hatte auch erlebt, dass gerade Goethe da weiterführte in etwas Lebendigeres, Bewegliches, dem sich weitere Grenzen öffnen. Nun hatte ich mich voll und ganz der Anthroposophie zugewendet und erlebt, dass man mit jenem Denken an bestimmte Wahrheiten überhaupt nicht herankommt, dass es aber eine Möglichkeit gibt, dies Denken willentlich in etwas anderes überzuführen: Wenn man über etwas intensiv nachdenkt, sich ganz damit verbindet, und dann wartet, bis diese Gedanken gewandelt als neue Einfälle im eigenen Inneren emportauschen. Es ist dann nicht so, dass bewusst angewandte logische Gesetze unsere Gedanken anordnen, weiterführen und -ziehen, sondern ein inneres Wollen auf ein bewusstes Ziel hin ist leitend in den Fluten von Eindrücken, Erkenntnissen, Bildern, die da zu uns aus unserem Inneren über den Gegenstand unserer Frage sprechen.

Doch gerade in der Anthroposophischen Gesellschaft war mir eine besondere Wertschätzung eines gewissen geschliffenen logisierenden Denkens aufgefallen, die Neigung, Absichten, Pläne, die kaum erst in den Willenstiefen zu wirken begannen, in Programmen und Richtlinien festlegen zu wollen, damit die Exaktheit des Denkens gewahrt werde. Und endlich erlebte ich da ein völliges Mitverstehen, ja geradezu angstvolle Ablehnung jener anderen Art, aus einem lebendig wer-

denden Denken das Leben führen zu wollen. - Nun sprach ich aus Gründen des eigenen Weges mit Rudolf Steiner darüber, denn es war mir die Frage aufgetaucht, ob nicht etwa aus irgendwelchen mir unbekanntem Gründen die Ausziselierung dieses logisierenden Denkens doch notwendig sei. Ich wollte nicht unbesehen meiner eigenen inneren Neigung folgen. Darum fragte ich. Rudolf Steiner antwortete mir überaus klar, ganz in dem Sinne, wie er im XI. Vortrag des Jugendkurses zu dieser Frage sprach. Dort sagte er: "Da (im reinen Denken, das ein Ergreifen des vorirdischen Daseins ist) fühlt man sich auch garnicht wohl mit einem philosophischen System, wo ein Begriff in den andern greift und alles so feste Konturen hat. Sondern man fühlt sich gedrängt, in einem Lebenden, Webenden darin zu wesen. Es ist die Aneignung einer besonderen Art, seelisch zu leben, was man davon hat, wenn man so etwas in der richtigen Weise durchlebt, wie das, was mit der "Philosophie der Freiheit" gemeint ist." - Und in jenem Gespräch mit mir wies er zusammenfassend meine Frage, ob ich jenes Denken, das mir in der Gesellschaft so autoritativ entgegen getreten war, nicht doch noch besonders zu üben hätte, mit den Worten zurück: "Jene Art führt n i c h t zum Lebendigen!" -

Damals überraschte mich diese Antwort, weil mir da der Unterschied zwischen der offiziellen Auffassung in der Gesellschaft und der Rudolf Steiners von ihm selber so deutlich gemacht wurde. Durch seine Worte wurden mir Hilfe und Weisung in mancher Situation der späteren Jahre. Vor allem wurde mir klar, dass jenes bei vielen Anthroposophen so sehr geschätzte "klare" Denken im Grunde doch nichts ist als eine Ausziselierung der Verstandesseele, ja ein besonderes Verstärken derselben, so dass sie von einer gewissen Eindruck-erweckenden Stättlichkeit wird mit Hilfe all der nährenden Weisheit, die aus der Geisteswissenschaft gewonnen wird. Und doch kann es nicht Aufgabe der Anthroposophie an dieser Zeitenwende sein, nun gerade die Verstandesseele besonders zu pflegen und sie in den Vordergrund zu rücken. Es mögen wohl viele in der Betätigung dieses Seelengliedes ihre eigene Hauptstärke erleben und diese Art des bewussten Denkens als Auswirkung der Bewusstseinsseele bezeichnen, es muss aber keineswegs die Allgemeinheit in der Notlage sein, jetzt die Entwicklung der Verstandesseele nachholen zu müssen. Aus der Vergangenheit in die Zukunft führt unser Weg. Wieviel leichter ist es, die Blüte der Vergangenheit in sich und anderen zu vervollkommen (-noch besonders wenn man dies mit Hilfe der Anthroposophie tun kann) sie zu bewundernswerten Resultaten zu steigern, als das Keimhaft-Künftige in uns und anderen geduldig zur Entfaltung zu bringen. Wieviel leichter ist es, mit solchen Vollkommenheiten der Vergangenheit sogar in der äusseren Zivilisation Anerkennung zu finden, zumal wenn man sich für seine Leistungen Grenzen steckt, die man unbedingt mit dem schon vorhandenen Können ausfüllen kann! Wenn man sich nun aber etwa erfüllt mit einem Ideal, dessen Erreichen noch viel Entwicklung von uns fordert, das uns aber dennoch begeistert und anspannt wie eine Bogensehne - dann wird, selbst wenn die ersten nach dem Ziel gesandten Pfeile, dieses nicht erreichen, dennoch in der Seele eine Kraft wach, die uns in stetem Ringen - freilich ohne stolzes Bewusstsein eigener Vollkommenheit - gegen die eigene Unzulänglichkeit ankämpfen lässt. Da gibt es manch schmerzvolles Erleben, manchen Angriff, der sogar gerecht sein mag. Man erlebt bitter die eigenen Grenzen. Und nach dem Tode blickt man sicherlich zurück auf diesen inneren Schmerz. Vielleicht aber fördert ein solches Erleben mehr für die Zukunftsentwicklung, als der Rückblick auf den Genuss eigener Vollkommenheit. - Solches Ueberlegen und Erkennen war für mich lange vor den gegenwärtigen Ereignissen eine klare Folge jenes Gespräches mit Rudolf Steiner. Seine Worte gaben mir die Kraft, mich in mancher heiklen Lage lieber dem weniger imposanten Unvollkommenen anzuschliessen, wenn mir darin Zukunftsstreben erlebbar war, als mir in anerkannter Korrektheit Beruhigung zu verschaffen.

Freunde und Unfreunde werden leicht verstehen, dass solches Erleben meine Stellungnahme in den gegenwärtigen Gesellschaftsschwierigkeiten mitbestimmt, nicht aber aus persönlicher Sympathie erwachsene Freundschaft zu Menschen, die in der "Vereinigung Freier Anthroposophischer Gruppen" drinnenstehen, nicht irgendwelch Beschönigen-Wollen eigener oder deren Unzulänglichkeiten, sondern Anschauung dessen, was vorgeht. Irre ich mich, so habe ich das Vertrauen zu der Wahrheithaftigkeit meines Strebens und zu meiner Ichkraft, dass ich den Irrtum in der Folgezeit entdecken und mir gestehen werde. Sollte sich aber herausstellen, dass etwa mal die Freunde irren und ich "besonders gescheit" bin, umso wichtiger, dass ich mit ihnen arbeite, um sie aufmerksam machen zu können. Ich habe keine Furcht vor den Fehlern anderer. Wenn nicht Hass zwischen den Menschen waltet, sondern bewusstes Streben in die Zukunft hinein in dem oben charakterisierten Sinne, dann entfalten sich in der Gemeinschaft auch jene Kräfte, die helfen gegenseitig Fehler zu tragen und zu heilen.

Gemeinschaften! Auch dieser Begriff gehört zu dem Zukunftkräftigen. Nicht dass es nicht seit Urzeiten Gemeinschaften gegeben hätte. Es handelt sich nur darum, was sie erstrebten, aus welchen Kräften sie sich speisen-liessen und wie sie gehandhabt wurden. Als Aufgabe unseres Zeitalters stellte uns Rudolf Steiner Gemeinschaftsbildungen vor die Seele, in denen eine neue brüderliche Gesinnung ausgebildet wird, ein mit der Menschheitszukunft verbundenes geistiges Streben. Warum stellte er die Ausgestaltung solcher Gemeinschaften als Forderung der Zukunft hin?

Tastet man hin zu tieferem Verstehen dessen, was er da in uns lebendig machen wollte, dann findet man mannigfache Gesichtspunkte, die einem dies erklären. Einen möchte ich hier aufzeigen:

Denken wir an das Goethe'sche Märchen! Goethe konnte es gestalten, weil er aus seiner geistigen Führung und Stufe heraus eine Imagination vom M E N S C H E N zu erleben vermochte. Als Schiller in den "Aesthetischen Briefen" den Menschen als dreigliedriges schöpferisches Wesen erfasste, war dies ein Herankommen an die überphysische Realität, an den übersinnlichen Aspekt des Wesens Mensch. Goethe ergriff diese Erkenntnis des Freundes mit Begeisterung, er lebte sie mit Schiller mit. In seiner Seele vollzog sich derselbe Erkenntnisvorgang, doch in goethe'scher Art: Er dachte den Menschen nicht in philosophischen Begriffen - er erlebte ihn in flutenden Imaginationen. So ist das Märchen in der Gesamtheit seiner Gestaltung d e r M e n s c h . Der Mensch, in die Vielfalt seiner einzelnen Seelenkräfte auseinandergelegt. Was in der Menschenseele lebt als diese Vielfalt, erschaute Goethe jenseits der Schwelle als Aussenwelt, als grosse Bilderschrift einer bedeutungsvollen Landschaft und der in ihr handelnden einzelnen Personen. Und durch das Zusammenwirken der einzelnen Gestalten in gemeinsamem Tun wird die höhere Stufe des Wesens Mensch erreicht, wird der Tempel emporgetragen aus dem Dunkel hüllender Tiefen. "Es ist an der Zeit! ... ein einzelner hilft nicht, sondern wer sich mit vielen zur rechten Stunde vereinigt," Die Irrlichter werden ob ihrer Irrlichterei nicht an den Pranger gekettet - es wäre das Goldschloss der Tempelpforte sonst verschlossen geblieben. Die Alte wird ob ihrer Eitelkeit nicht ins Haus gebannt - hätte sie sonst dem irrenden Prinzen den Weg ins Land der Lilie weisen, den Tempel erreichen und im Zusammenhang damit neue Jugendkraft erwerben können? ... Alle wirken zusammen in Gemeinschaft und aus diesem Zusammenwirken ersteht eine Wandlung, die auch den einzelnen voranbringt - trotz seiner Fehler.

Lassen wir dieses Bild vor uns stehen. Es zeigt uns das Wesen Mensch in der Vielfalt seiner Seelenkräfte einschliesslich ihrer Fehler und Mängel. Und andererseits zeigt uns Goethe eine Gemeinschaft, in der die einzelnen Gestalten -so wie sie sind - zusammenwirken "wie ein

Mensch", denn sie bilden ja zusammen auch wirklich einen Menschen. Und Goethe konnte ein solches Bild in seiner zwiefachen Wahrheit dadurch gewinnen, dass er durch ein Hinüberschreiten über die Grenze intellektueller Erkenntnis zu einem imaginativen Erleben des Menschen kam.

Man erahnt, dass an der Zeitenwende, die wir jetzt erleben, eine soziale, eine moralische Forderung an uns herantritt, immer heftiger und dringlicher an uns herantreten wird: Machen wir uns klar, was bisher wirkte! Schon immer stellte das Leben mit seinen realen Forderungen und Aufgaben den Menschen - und wenn es der intensivste Individualist war - vor die Notwendigkeit, mit anderen zusammenwirken zu lernen. Er konnte sich ja dabei - je nach Individualität und Veranlagung - mehr als Gebieter, Richter, Lehrer ... oder als Leidensgenosse, Kamerad, Freund fühlen in seiner inneren Haltung zu den anderen. Immerhin war eine Einstellung sozusagen selbstverständlich, vorherrschend: dass man den anderen einschätzte nach dem, was er geleistet hatte, wie weit er normierten Anforderungen innerlich und äusserlich entsprach. Die konsequente Auswirkung dieser alten Einstellung ist die Verwendung von "Tests", durch die - möglichst mit objektiv arbeitenden Apparaten und Maschinen - festgestellt wird, was für Eigenschaften und Fähigkeiten einer hat, wohin er demnach gehört, wieviel er Wert ist. Sollte es völlig abwegig sein, eine ins Geistige hinübergeleitete Menschenerkenntnis dieser Art darin zu sehen, wenn etwa der Mensch nach seiner "Denkmethode", nach seiner Zugehörigkeit zu Gruppen ... bewertet wird?

Für das menschliche Zusammenwirken wird in unserer Zeitenwende manch neue Forderung auftauchen, wenn nicht Zusammenwirken entweder unmöglich wird oder ganz in altertümliche Formen zurücktauchen soll: Gegenwärtig wird die Menschheit als solche entwicklungsgemäss an die Schwelle hingeführt. Damit kommt auch der Einzelne - besonders wenn er spirituell strebt - der Schwelle immer näher und näher. Dadurch wird für das Zusammenwirken von Menschen eine immer grössere Schwierigkeit auftauchen. Man wird nämlich viel tiefer schürfende Erkenntniskräfte entwickeln, um die F e h l e r des anderen aufzudecken, man wird sozusagen stets an das Hüter-Erlebnis vom anderen heranstreifen, gerade wenn man selbst sehr im eigenen Wesen schürft und prüft. Denn unsere Intelligenz wird immer schärfer werden und immer leichter wird es werden, die Seele des anderen zu viviseccieren. Hat man dann nur jene alte richterliche Einstellung, dann wird man immer mehr nur sich selber wesensähnliche Menschen schätzen, um sich vertragen. Immer weniger wird man als Individualist wahre Individualitäten dulden. Allmählich wird man seine Welt um sich herumbauen und den anderen nach seinem eigenen Ebenbilde umzuschaffen suchen. - Mit dieser ausserordentlichen Schwierigkeit wird man nur fertig werden, wenn man diese Entwicklungstatsache und zugleich die neue Aufgabe klar bewusst ins Auge fasst. Denn jene Not lässt sich nur wenden durch eine neue Betrachtung des anderen, die uns Rudolf Steiner nicht nur in Vorträgen charakterisiert, sondern auch selber dargelebt hat. Und diese neue Art, den anderen zu erleben, besteht darin, dass man sein höheres, besseres Wesen zu erfassen sucht - also gleichsam das Ideal, dem der andere mehr oder weniger bewusst sich entgegenentwickelt, zu erleben trachtet und es in der eigenen Seele mitträgt. Damit ist keineswegs der Weg für Kritiklosigkeit offen. Es ist aber ein Gegengewicht da in unserer Seele gegenüber jenem immer schärferen Erleben der Unvollkommenheiten des anderen. Erlebt man sie auch in ihrer ganzen Schwere, in ihrer vielleicht zerstörenden Wirkung, so erwacht doch in ganz anderer Weise als früher eine helfende Kraft in unserer Seele. Jene Unvollkommenheiten werden einem bewusst als Etappen auf dem Entwicklungswege des anderen.

Dieses Erfassen des Höheren im anderen ist ein Erkenntnisvorgang der Intuition als freie Tat gesetzt. Erst wenn dies hinzukommt zu der als eine Notwendigkeit sich rein entwicklungsgemäss steigern-

den Empfindlichkeit für die Eigenschaften des anderen, so kann bei deren Erleben in unsrer Seele noch eine ganz andere Einstellung erstehen: es kann jenes uralte-heilige "DAS BIST DU" in uns ertönen, etwas von tiefer Selbstbesinnung, aus der heraus uns die rein richterliche Haltung in Asche zusammensinkt. Es regt sich dann vielmehr wandelnde Hilfefkraft. Denn - entdeckte man sich einen Fehler an sich selber, dann würde man sich wohl kaum sofort ausschalten aus dem Kreislauf des Tuns und Lebens, sondern man würde aus dem Willen heraus dran arbeiten, ihn zu wandeln. Durch das Erleben jenes "DAS BIST DU" billigt man auch dem anderen jenen Willen zur Wandlung zu, ja es wächst allmählich in einem die Fähigkeit, Unvollkommenheiten anderer mit jener wandelnden Hilfefkraft zu tragen. Und das ist das Problem menschlichen Zusammenwirkens in der Gegenwart, ob man diesen Willen aufbringt oder nicht.

Blicken wir zurück auf jenes Bild menschlicher Gemeinschaft im Goetheschen Märchen! Dort tragen sich die Gestalten gegenseitig. Ihre positiven Fähigkeiten werden trotz der gleichzeitig vorhandenen Mängel an ihrem Platz in Aktivität gesetzt, bringen die ganze Gemeinschaft voran und in dem Vorankommen der Gesamtheit korrigieren sich die Fehler der einzelnen, weil diese sich wandeln.

Dies Märchen wurde von Rudolf Steiner als "Miniatur- Abbild der Anthroposophie" bezeichnet. Ist nicht in der Anthroposophie selber die grösste Hilfe und Kraft gegeben, solche in die Zukunft hinein immer dringender nötigen Seelenfähigkeiten zu entfalten? Liegt nicht im Bilde des Menschen, wie es in der Anthroposophie lebt, geradezu der Impuls, diesem Menschenbilde durch Zusammenwirken zur Verwirklichung zu verhelfen? Nicht indem man es als eine Norm hinstellt und jeden danach zurechtdehnt oder zurechtstutzt, sondern indem man in sich Vertrauen und Liebe zum Höheren im andern und verstehenden Sinn für das Phänomen des WERDENS in sich erzieht. Dann erst kann der Mensch in Wahrheit den Weg gehen, den die Gegenwart von ihm unerbittlich fordert.

Hier, in dieser Richtung, liegen die Impulse, die jenen Lichtstrom, der von Rudolf Steiner ausgeht, in die Zukunft lenken. Die Zeitaufgaben fordern ihre Verwirklichung und können nicht warten, bis wir uns zu jener Vollkommenheitsstufe emporentwickelt haben, die logisch gefordert ist und subjektiv beglückend wäre. Die Fehler aber, die bei solchem Tun und Verwirklichen unterlaufen, sie können zwar jetzt nicht mehr von der Persönlichkeit Rudolf Steiners immer wieder opfervoll gewandelt werden. Was aber er als einzelner in seiner befreienden Führung bewirkte, wir können es in einem schwachen Abbild wenigstens der Richtung nach erstreben in verstehendem ZUSAMMENWIRKEN, wenn in solchem Zusammenwirken nicht Einseitigkeiten gepflegt werden, sondern uns im Bewusstsein lebt, dass wir dem Bilde des MENSCHEN entgegenstreben, in seiner Vielfalt von Eigenschaften, in seinem Reichtum von Möglichkeiten.

Auf dieses Idealbild menschlicher Gemeinschaft wies Rudolf Steiner mit den Worten, die er Miss Marion "Als Motto der Sozialethik" - wie er sie selber bezeichnete - in ihr Exemplar seiner "Ausführungen zur Dreigliederung" hineinschrieb. Sie können als weisende Hilfe in Menschenseelen leben, gerade in unserer Zeit:

"Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Menschenseele sich bildet die ganze Gemeinschaft und in der Gemeinschaft lebt der Einzelseele Kraft."

Ueber Miss Marion, seine Helferin an der Plastik der Christusgruppe, schrieb Rudolf Steiner in Nr. 18 des I. Jahrgangs der Mitteilungsblätter. Sie war ihm in besonders naher Mitarbeit verbunden und starb am 1.V.1924.